

Einleitung

Die antike Rhetorik ist nicht nur ein System zur Produktion und Rezeption von Reden und anderen Texten, sondern auch Teil des Erziehungswesens der Antike.¹ Wer Unterricht in der Beredsamkeit anbietet, muss sein Selbstverständnis darstellen und für sich werben, besonders wenn er mit den Angeboten anderer um die Gunst der Schüler konkurriert.

Diese unter dem Begriff der Protreptik zusammengefasste Werbung findet auch in literarischen Formen ihren Niederschlag; für die Rhetorik gibt es zwar keine eigene voll entwickelte Gattung der Werbeschrift, es lässt sich aber beobachten, dass bestimmte Motive und Topoi – die zum Teil der Philosophie entlehnt sind bzw. sich der gleichen Prinzipien wie die philosophische Protreptik bedienen – immer dort wieder verwendet und tradiert werden, wo junge Menschen angesprochen werden, die nach heutigen Begriffen am Beginn ihrer Studienzeit stehen und sich zwischen verschiedenen Angeboten entscheiden können und die außerdem zur Anstrengung und zum Engagement motiviert werden sollen.

In einer herausgehobenen Form versteht die Rhetorik sich – durchaus unabhängig von der jeweiligen Staatsform und gültig für ganz verschiedene Staatsformen – als Erzieherin eines künftigen Politikers und formuliert den Anspruch, dass ihre Bildung eine notwendige Qualifikation sei und ein Staatsmann auf das hier vermittelte Wissen nicht verzichten dürfe. Umgekehrt wird der Eindruck erweckt, dass ein erfolgreicher Schüler der Rhetorik mit ihr einen Zugang zur Verantwortung im Staat erwerben könne.

¹ Vgl. den Überblick bei P. Kuhlmann, Zur Rolle der *Sprache in der Bildung* von der griechisch-lateinischen Antike bis zur Frühen Neuzeit, in: J. Kilian, B. Brouër und D. Lüttenberg (Hrsg.), *Handbuch Sprache in der Bildung*, Berlin/Boston 2016, 163–182; in erster Linie zur Schulbildung in der Kindheit vgl. die Beiträge in: J. E. Grubbs und T. Parkin (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Childhood and Education in the Classical World*, Oxford 2013. Eine sehr gute Darstellung der Materie wie auch der Forschung bei: J. Christes, R. Klein und Chr. Lüth (Hrsg.), *Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike*, Darmstadt 2006, darin besonders der Abschnitt von Chr. Lüth, K. Vössing und R. Klein, *Studium: Griechenland, Rom – Republik und Kaiserzeit, Spätantike*, 125–155. Von der älteren Literatur seien genannt S. F. Bonner, *Education in Ancient Rome. From the Elder Cato to the Younger Pliny*, Berkeley/Los Angeles 1977, und H.-I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum*, hrsg. von R. Harder, Freiburg/München 1957 (Original: *Histoire de l'éducation dans l'Antiquité*, Paris 1948).

Daraus folgt, dass wir es mit einer Werbung im doppelten Sinn zu tun haben: Werbung *für* einen Lehrer sowie eine bestimmte Bildung und Werbung *um* einen vielversprechenden Schüler, der wiederum aufgrund seiner Stellung oder seiner Erfolge ein Aushängeschild für die Rhetorik ist. Die Werbung zeigt sich als Motivation des Schülers und als Aufruf zu Anstrengung und Leistung und hebt die hohen Ansprüche und den Wert der Rhetorik hervor. Traditionell eng verknüpft damit ist die Beratung; neben der Protreptik steht oft die Paränese, mit der derjenige, der für die Rhetorik wirbt, einen Ausweis seiner Fähigkeiten sowohl in den *res* als auch in den *verba* liefern kann.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die jeweiligen literarischen Motive und Formen der Werbung für die Beredsamkeit und für den Unterricht in der Rhetorik in der römischen Literatur zu beschreiben. Da bei Cato dem Älteren, insbesondere aber bei Cicero und schließlich bei Seneca dem Älteren protreptische Motive aus dieser Tradition aufgegriffen, angewendet und weiterentwickelt werden, stehen sie als einschlägige Autoren im Zentrum der Untersuchung (Kapitel 3 bis 5).

Zuvor sollen jedoch die sachlichen Grundlagen dafür anhand der Betrachtung der griechischen Literatur und insbesondere einiger Stellen bei Isokrates gelegt werden. Es wird skizziert, wie die griechische Rhetorik in Auseinandersetzung mit der Sophistik und der Philosophie protreptische Motive und Formen herausbildet und verwendet. Die zentrale Gestalt ist hier Isokrates, der sich als Lehrer an seine Schüler richtet und dabei mehrere Punkte miteinander verbindet: Werbung für die Rhetorik in literarischer Form, den Anspruch, einen jungen Herrscher mit rhetorischer Bildung zu erziehen und ihn zu beraten, sowie die Formulierung von Forderungen an einen Schüler und an dessen Anstrengung beim Studium der Rhetorik. Weil diese Muster, derer Isokrates sich bedient, auch bei zeitgleichen und späteren Autoren mit kontextabhängigen Modifikationen zu finden sind, kann von der Herausbildung von Motiven gesprochen werden. Diese Autoren, deren Texte zumindest kurz diskutiert werden sollen, haben gemeinsam, dass sie für den rhetorischen Unterricht bzw. die rhetorische Bildung werben. Hier entsteht eine Tradition, die in der römischen Literatur aufgegriffen und fortgeführt wird (Kapitel 1).

Aus den Ergebnissen dieser Vorbetrachtungen ergeben sich Überlegungen zum Vorgehen der Arbeit und zur Einordnung ihres Themas; hinzu kommt eine genauere Begründung der Auswahl der römischen Autoren, die Gegenstand der Untersuchung sind (Kapitel 2).

Protreptik für die Rhetorik – Motive und ihre Entstehung

1.1 Was ist Protreptik?

Unter Protreptik versteht man in der modernen Forschung die Werbung für einen bestimmten Unterricht, für einen bestimmten Lehrer und um einen bestimmten Schüler.¹ Diese konkreten Absichten und Ziele unterscheiden sie von der allgemeinen Präsentation von Regeln für ein richtiges und tugendgemäßes Verhalten und Handeln, die man als Paränese bezeichnet.² Die Protreptik hat ihren Ursprung in den – schriftlich nicht fixierten bzw. uns verlorenen – Reden, mit denen die Sophisten und Philosophen für ihren Unterricht geworben haben und die neben Aufforderungen zur Tugend und zur Bildung auch Proben des Könnens (ἐπίδειξις) der Lehrer enthalten haben.³

Die Forschung hat zahlreiche Spuren und Reflexe dieser Reden insbesondere in den Werken Platons und Xenophons aufgezeigt.⁴ So unterscheidet Slings in seiner grundlegenden Darstellung zwischen Protreptik im engeren und im weiteren Sinn; während Protreptik im weiteren Sinne später in der Diatribe eine Entsprechung finde, ist der engere Sinn dadurch gekennzeichnet, dass nicht nur zur Tugend, sondern zu

1 Zum Begriff vgl. K. Gaiser, Protreptik, HWPh 7 (1989), 1540–41: Protreptik „[...] ist die Kunst der werbenden, gewinnenden, bekehrenden Überredung zu einem erstrebenswerten Tun, besonders auch zur Aneignung des dafür erforderlichen Wissens.“

2 Dazu siehe auch unten S. 18. Zwischen Paränese und Protreptik (im engeren Sinn als Werbung für ein Wissen und seinen Erwerb) unterscheidet sehr deutlich bereits P. Hartlich, *De exhortationum a Graecis Romanisque scriptarum historia et indole*, Leipziger Studien zur classischen Philologie 11 (1889), 207–336, hier 222–224.

3 Zur Entwicklung der sophistischen Bildung und zu den Konflikten, die zwischen Sophisten, Philosophen und Rhetoren ausgetragen werden, vgl. die grundlegende Darstellung bei H. von Arnim, *Leben und Werke des Dio von Prusa mit einer Einleitung: Sophistik, Rhetorik, Philosophie in ihrem Kampf um die Jugendbildung*, Berlin 1898, 1–114.

4 Aus diesem Grund werden hier zunächst diese eher philosophischen Texte betrachtet, danach die, die eher der Rhetorik zuzuordnen sind. Die chronologische Reihenfolge kann – je nach Datierung einzelner Texte – anders ausfallen.

einem Studium aufgerufen wird.⁵ Hinzu kommt nach Slings eine Differenzierung zwischen einer expliziten (d. h. direkten) Protreptik und einer nur implizit (d. h. indirekt) vorhandenen Form. Für die Frage, wie bei den Sophisten die explizite Protreptik im engeren Sinne ausgesehen haben könnte, nennt Slings im Anschluss an Gaiser drei mögliche Formen,⁶ die bei Platon und anderen zu finden sind: 1) eine epideiktische Rede, die sowohl für den Erwerb der Tugend als auch für einen Lehrer wirbt; 2) eine Verteidigung der Lehrbarkeit der Tugend; 3) ein Lob der Techne.⁷

Als Beispiel einer protreptischen Rede sei hier (nach Slings) der Beginn von Platons Kurzdialog *Kleitophon* angeführt.⁸ Kleitophon erzählt in der Fiktion des Dialogs dem Sokrates, wie er von den Reden eben des Sokrates erschüttert worden sei und davon wiederum dem Lysias erzählt habe. Sokrates habe seine Mitmenschen getadelt, dass sie nicht nach Lehrern der Gerechtigkeit für sich und ihre Kinder suchten.⁹ Er habe sie aufgefordert, sich um ihre Seelen zu kümmern und die Gerechtigkeit zu erlernen (Pl. *Clit.* 407a–408c). Dann habe er, so Kleitophon weiter, die Gefährten des Sokrates gefragt, was denn nach der bloßen Aufforderung zur Tugend komme (Pl. *Clit.* 408c–410a).¹⁰ Aus der Fortführung dieser Frage entwickelt sich das weitere Gespräch über das Thema Gerechtigkeit.

- 5 S. R. Slings, Plato, *Clitophon*. Ed. with Introduction, Translation and Commentary, Cambridge 1999, 58–63. Diese Unterscheidung zeigt bereits, dass die Bezeichnung eines Textes als protreptisch nicht immer eindeutig ist und dass die Forschung zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen gelangt ist.
- 6 K. Gaiser, *Protreptik und Paränese bei Platon*, Untersuchungen zur Form des platonischen Dialogs, Stuttgart 1959, insbesondere 33–70.
- 7 Slings, 64–65. Slings, 69–74, ordnet folgende Texte einem „corpus of philosophical protreptic“ zu: die (größtenteils verlorenen) *Protreptikoi* von Antisthenes (D. L. VI 1; SSR V A 11), Aristippos (D. L. II 85; SSR IV A 144) und Aristoteles, Passagen aus Platon (*Euthd.* 278e–282d; 288d–292e und 306d bis zum Schluss des Dialogs sowie *Ap.* 29d–e; 30b und 36c–d), die Fragmente des *Alkibiades* des Aischines von Sphettos (SSR VI A 41–54), Xenophon *Mem.* 4,2 und schließlich den pseudoplatonischen Dialog *Alkibiades* 1. Hinzu kommt eine Gruppe von Texten, die Slings (zum Teil abweichend von Gaiser, 1959) als protreptische Situationen charakterisiert (vgl. die Liste bei Slings, 76). Slings grenzt zwar ein bestimmtes Corpus protreptischer Texte ab, räumt aber durchaus ein, dass das auch unter pragmatischen Aspekten geschehe. Das zeigt besonders sein Verzicht auf Texte aus Xenophons *Memorabilien* (bis auf X. *Mem.* 4,2; vgl. Slings 75), die eindeutig protreptische Motive enthalten. Als ein Beispiel kann das Gespräch zwischen Sokrates und Glaukon, dem Bruder Platons, herangezogen werden (X. *Mem.* 3,6): der junge Glaukon möchte gerne eine gestaltende Rolle im Staat übernehmen (προστατεῦν ἡμῖν διανένοῦσαι τῆς πόλεως, 2) und dadurch Ruhm erlangen. Sokrates führt ihm aber im Gespräch sein Nichtwissen in vielen Bereichen vor und fordert ihn auf, ein handlungsorientiertes Wissen zu erwerben (εἰ οὖν ἐπιθυμεῖς εὐδοκιμεῖν τε καὶ θαυμάζεσθαι ἐν τῇ πόλει, πειρῶ κατεργάσασθαι ὡς μάλιστα τὸ εἰδέναι, ἃ βούλει πράττειν, 18).
- 8 Slings, 209–234, hält den Dialog durchaus für echt und sieht in ihm eine kritische Auseinandersetzung Platons mit den Möglichkeiten und Grenzen philosophischer Protreptik. Zur Forschung und zur Frage der Echtheit vgl. auch G. S. Bowe, In *Defense of Clitophon*, CPH 102 (2007), 245–64, besonders 245 mit Anm. 2.
- 9 Kleitophon gibt diese Rede des Sokrates wörtlich wieder (Pl. *Clit.* 407b–e), Sokrates hört zu.
- 10 Vgl. dazu Gaiser, 1959, 140–147.

Platons Dialog *Euthydemos* gibt eine gute Vorstellung davon, wie eine kohärente protrephtische Argumentation in der Philosophie aufgebaut ist. Erler gliedert und paraphrasiert die entsprechenden Passagen des Dialogs wie folgt: „1. Jeder strebt nach einem glücklichen Leben (278e). 2. Man glaubt, Glück bestehe im Besitz vieler Dinge (279a ff.). 3. Zu traditionellen Gütern wie Geld, Gesundheit, Unsterblichkeit gehört rechter Gebrauch (280be). 4. Wissen ist folglich notwendig für das Glück und intrinsisch gut (281de). 5. Jeder muss nach Wissen streben – philosophieren (282ad). 6. Nicht jedes, nur das für das Glück notwendige, nützliche Wissen ist zu suchen (288de). Da nützlich allein das ist, was wir richtig gebrauchen, muss es also um ein Wissen gehen, bei dem Tun, d. h. das Erkennen, mit dem Wissen konvergiert, wie man das Erkannte oder Getane richtig verwendet (289b). 7. Die Frage nach der Existenz eines solchen Wissens führt in die Aporie (292e–293a). Vor allem erweist sich die Politik (βασιλική τέχνη, 291bd) nicht als das gesuchte Wissen.“¹¹ Die Aporie am Ende steht dabei mit dem Anliegen des Protrephtikos nicht in Widerspruch, da sie – wie Erler zeigen möchte – nur scheinbar existiert und sich mithilfe der Philosophie Platons, die eben das gesuchte rechte Wissen bieten kann, leicht lösen lässt.¹² Damit im Zusammenhang steht, dass sich Platons *Euthydemos* nicht nur als protrephtischer Dialog deuten lässt, sondern auch als ein Dialog, in dem es um Protrephtik und ihre Darstellung geht.¹³ Hier ist also die Aufforderung, ein entsprechendes Wissen zu erwerben, das zum Glück führen kann, verbunden mit der Person des Sokrates, der sich als der richtige Lehrer mit dem richtigen Angebot erweist.

Elemente protrephtischer Argumentation und ihre literarische Darstellung werden ebenfalls gut sichtbar in dem Dialog *Alkibiades 1*,¹⁴ der in die Nähe der Schriften Platons gehört und den Slings als einen philosophischen Protrephtikos charakterisiert.¹⁵ Die Person des Alkibiades, die bei Ps.-Platon, Aischines von Sphettos und nach der Vermutung Gaisers auch in Xenophons Vorlage für *Mem.* 4,2 auftritt,¹⁶ steht für einen

11 M. Erler, Platon, Werke, Übersetzung und Kommentar, Bd. VI 1, *Euthydemos*, Göttingen 2017, 83–84, gliedert die Argumentation in die oben zitierten sieben Teile, die durch ein Zwischenstück voneinander getrennt sind, und bezeichnet diese Abschnitte als „Modell eines protrephtischen Argumentes“. Zu den Passagen des Dialogs, die Slings als protrephtisch im engeren Sinn bezeichnet, siehe oben Anm. 7.

12 Erler, 2017, 84–85.

13 So Erler, 2017, 83. Diese Deutung berührt sich mit der Interpretation, die Slings für den *Kleitophon* entwickelt.

14 Zur Frage der Authentizität des *Alkibiades 1* vgl. M. Erler, Grundriss der Geschichte der Philosophie, Die Philosophie der Antike, Bd. 2/2, Platon, Basel 2007, 291 f., 663–665 (mit Literatur).

15 Siehe oben Anm. 7. Der Dialog weist Ähnlichkeiten auf mit dem (in nur wenigen Fragmenten erhaltenen) *Alkibiades* des Aischines von Sphettos (fr. 1–11 Dittmar = SRR VI A 42–52), dem *Alkibiades 2* aus dem Umfeld der Schriften Platons und dem Gespräch zwischen Sokrates und Euthydemos in Xenophons *Memorabilien* (4,2); vgl. Gaiser, 1959, 92–95, sowie K. Döring, Der Sokrates des Aischines von Sphettos und die Frage nach dem historischen Sokrates, *Hermes* 112 (1984), 16–30.

16 Gaiser, 1959, 77–81; zurückhaltender Slings, 73, der meint, Xenophons Vorlage sei nicht zu identifizieren.

jungen Erwachsenen mit starken politischen Ambitionen und großem Ehrgeiz und somit für die Zielgruppe, an die sich ein Protreptikos zuerst richtet. Hier soll es genügen, kurz den *Alkibiades 1* zu betrachten und dabei die Frage nach seiner philosophischen Absicht auszuklammern, da sie vom Gegenstand dieser Untersuchung wegführt. Der noch nicht zwanzigjährige Alkibiades des Dialogs ist eine ebenso ehrgeizige wie glänzende Figur und scheint alle wegen seiner Schönheit und seiner Herkunft und dank seines Pflegevaters Perikles zu überragen ([Pl.] *Alc. 1* 104a–b). Er wird bald in der Volksversammlung auftreten und dort Einfluss auf die Politik Athens gewinnen können (107b–c). Der deutlich ältere Sokrates ist sein hartnäckiger Verehrer (ἐραστής), dem es bislang nicht gelungen ist, die Aufmerksamkeit des jungen Mannes zu gewinnen. Auch wenn Sokrates im Verlaufe des Dialogs vieles, was an Alkibiades außerordentlich ist, hinterfragt und mit dem Blick auf seine deutlich reicheren und besser erzogenen Konkurrenten in Sparta und in Persien relativiert und ihm insbesondere nachweist, dass sein Wissen um die Gerechtigkeit (109b–116c) äußerst mangelhaft ist, zweifelt er doch nie an, dass es seine Bestimmung sei, als Politiker zu wirken und dort Ruhm zu erwerben. Sokrates verspricht dem jungen Mann, dass er ihm als sein Lehrer den Weg dorthin zeigen werde.¹⁷ Dieser Weg führt zur Sorge um sich selbst, die auf der Selbsterkenntnis und der Tugend der Besonnenheit beruht (118b–134c), verlangt aber keine Änderung des eigentlichen Ziels im Leben.

Die Protreptik ist radikal auf die Person des Sokrates und das, was er alleine vermitteln kann, ausgerichtet, andere Vorbilder werden als defizitär oder aber als unerreichbar dargestellt: Perikles kann seine Kompetenz als Staatsmann selbst nicht weitergeben, wie das schlechte Gedeihen seiner eigenen Söhne und des Kleinias, des Mündels des Perikles, zeigt. Vorbildlich an ihm ist nur, dass er bei Pythokleides, Anaxagoras und Damon Unterricht hatte.¹⁸ Seine potentiellen Gegner sind dem Alkibiades weit voraus: die Spartaner sind an Herkunft, an Erziehung, an etlichen Tugenden und an Besitz überlegen, die Perser verfügen über hohe Kultur und über Reichtum, der unermesslich ist.¹⁹ Der Vergleich mit den Politikern Athens, die ebenfalls nicht über das richtige Wissen verfügen, verbietet sich für einen jungen Mann mit den Ambitionen eines Alkibiades.²⁰

17 Vgl. zum Motiv des Ruhms [Pl.] *Alc. 1* 105e4–5 οὐδείς ἰκανὸς παραδοῦναι τὴν δύναμιν, ἣς ἐπιθυμεῖς, πλὴν ἐμοῦ, μετὰ τοῦ θεοῦ μέντοι und 124c9–10 [...] λέγω, ὅτι ἡ ἐπιφάνεια δι' οὐδενὸς ἄλλου σοι ἔσται ἢ δι' ἐμοῦ. Zur Bedeutung von ἐπιφάνεια an dieser Stelle vgl. LSJ s. v. A II,2 (*outward show, fame, distinction*).

18 [Pl.] *Alc. 1* 118c–119a; vgl. Pl. *Prt.* 319e–320b: Sokrates sagt, dass Perikles seine Söhne nicht das lehre, was er selbst am besten beherrsche, und argumentiert damit an dieser Stelle gegen den Sophisten Protagoras, dass die politische Kunst nicht lehrbar sei.

19 [Pl.] *Alc. 1* 121b–124a; bemerkenswert ist der ‚Tugendkanon‘, der der Prinzenziehung der Perser zugrunde liegt.

20 [Pl.] *Alc. 1* 119b–c; dagegen erscheint bei Aischines von Sphettos (insbesondere fr. 8 Dittmar) Themistokles als Vorbild für Alkibiades in der Frage, wie man Einsicht gebrauchen müsse, vgl. Döring, 19–21.

Die Ausführlichkeit dieser Argumentation zeigt zumindest indirekt, wie wichtig die Orientierung an Vorbildern bzw. die Hinwendung an einen Lehrer in der Protreptik sind. Alkibiades bleiben nur Sokrates und sein Angebot. Der steht nicht in Konkurrenz mit anderen und warnt nicht vor falschen Lehrern.²¹ Der Anteil der Paränese und der Belehrung ist im Dialog vermutlich deswegen gering, weil dem jungen Alkibiades die Tätigkeit im Staat noch bevorsteht und weil es zunächst darauf ankommt, ihn für Selbsterkenntnis, Sorge um sich selbst und Besonnenheit zu gewinnen.

Dennoch spielen politische und gesellschaftliche Themen eine zentrale Rolle im Dialog: so die Fragen nach dem δίκαιον im ersten Teil und dessen Relevanz für einen Politiker, kurz darauf nach dem Zusammenhang von Gerechtigkeit und Nutzen, wo Sokrates seinem Schüler an Beispielen aus dem Krieg zeigt, dass das Gute und Gerechte auch immer nützlich sei (114e–116d), und schließlich die Frage nach dem scheinbaren Widerspruch, der zwischen der Sorge um die eigenen Angelegenheiten bzw. um sich selbst und der Eintracht (ὁμόνοια) in der Gesellschaft (126a–127e) besteht. Diese Wahl der Themen zeigt deutlich die Verknüpfung der Protreptik zur Philosophie mit der Politik bzw. mit der Beratung einer Herrscherpersönlichkeit. Die λόγοι im Sinne der Rhetorik werden dagegen im *Alkibiades 1* nicht wie bei dem unten zu behandelnden Isokrates enkomiastisch überhöht.²² Explizit *rhetorisch* gefärbte Protreptik liegt in diesem Dialog, der eine große Nähe zur Philosophie Platons aufweist, nicht vor.

Einen Weg, der sich von Slings' Kriterien für explizite und implizite Protreptik deutlich unterscheidet, wählt Collins in seiner groß angelegten Studie; unter Rückgriff auf die Theorie literarischer Gattungen gelangt er zu einem sehr flexiblen Begriff von Protreptik.²³ Da es ihm dieser Ansatz erlaubt, Texte einzubeziehen, in denen Slings aus methodischen Gründen nur protreptische Situationen sieht (z. B. Platons *Protagoras*), kann Collins größere Zusammenhänge betrachten und den grundlegenden Unterschied zwischen einer ‚direkten‘ protreptischen Rede und einer ‚indirekten‘ protreptischen Rede in einem Bericht oder einem Dialog herausarbeiten.²⁴ Collins verweist dabei zu Recht darauf, dass der Unterschied zwischen Philosophie und Rhetorik im 4. Jahrhundert schwer zu bestimmen sei, das Angebot der Schule des Isokrates allerdings zum Unterschied von Platon eher auf praktischen Nutzen abziele.²⁵

21 [Pl.] *Alc. 1* 119a wird Zenon von Elea als Lehrer des Pythodoros und des Kallias genannt – ein weiteres Beispiel für den Unterricht führender Politiker bei Philosophen.

22 [Pl.] *Alc. 1* 109c6 setzt Sokrates voraus, dass Alkibiades sich mit Reden an die Volksversammlung wenden werde.

23 J. H. Collins II, *Exhortations to Philosophy. The Protreptics of Plato, Isocrates, and Aristotle*, Oxford 2015, 16–34, mit der Diskussion der Modelle insbesondere von F. Cairns, *Generic composition in Greek and Roman poetry*, Edinburgh 1972. Collins verwendet zwar den Begriff der Gattung („genre“), beschreibt aber Formen, die zunächst offen seien und sich schließlich zu einer Gattung festigen würden (33): „Protreptic discourse in the fourth century consists of competing ways of seeing the world, and at this point in time is only a genre in the making.“

24 Collins, 34; diese Unterscheidung ist besonders auch für Ciceros *De oratore* von Bedeutung.

25 So Collins, 33.

Auch wenn hier die Brücke von der Philosophie zur Rhetorik geschlagen wird, fehlen doch in der Beschreibung, die Collins zur Entwicklung der ‚Gattung‘ der Protrepik von den Sophisten bis zu Aristoteles entwirft,²⁶ Anknüpfungen an Entwicklungen, die maßgeblich von Isokrates ausgehen und deutlich in den Bereich der Beredsamkeit gehören. Sie können zwar nicht in den Kontext einer gefestigten Gattung gestellt werden, sind aber doch Zeugnisse einer Werbung für die Beredsamkeit und die rhetorische Bildung mithilfe wiederkehrender Motive. Diese Texte sollen hier, ausgehend von Isokrates, näher skizziert werden.

1.2 Isokrates: Von der Paränese zur Protrepik

1.2.1 *An Nikokles* und *Nikokles* (Isoc. 2 und 3)

Isokrates' Reden *An Nikokles* (Isoc. 2) und *Nikokles oder An die Kyprier* (Isoc. 3) werden als paränetische Reden bezeichnet;²⁷ sie haben gemeinsam, dass in ihnen das Element der spruchhaften Belehrung besonders deutlich hervortritt. Unter Paränese lassen sich die Aufforderung und Ermahnung verstehen, sich an bestimmte Regeln für die richtige Gestaltung des Lebens bzw. eines Lebensbereiches zu halten, und zugleich die Präsentation wichtiger Regeln.²⁸ In der beratenden Rede (λόγος συμβουλευτικός) fordert der Sprecher den Adressaten auf, in einer bestimmten Weise zu handeln. So legt Isokrates Philipp nahe, einen Krieg gegen die Perser zu unternehmen (Isoc. 5). Auch hier steht neben den konkreten Absichten ein moralisches Anliegen. So meint

26 Vgl. den Titel des Schlusskapitels „Epilogue. Aristotelian Protrepic and a Stabilized Genre“ bei Collins, 242–264; vgl. auch unten S. 34 f.

27 Die Gruppierung der paränetischen Reden (1–3) stammt aus der Antike ([Hermog.] *Meth.* 25, [D.H.] *Rh.* 5,1 und die Hypothese von [Isoc.] 1). Zur gesamten Anordnung der Reden seit Hieronymus Wolf (1516–1580) vgl. E. Drerup in der praefatio seiner Ausgabe (Leipzig 1906, CLXVI–II). Die Reden 2 und 3 bilden gemeinsam mit dem *Euagoras* (or. 9) die Gruppe der kyprischen Reden. Die in den Ausgaben an der ersten Stelle stehende Rede *An Demonikos* (or. 1) wird heute von der Forschung dem Isokrates zumeist abgesprochen (siehe unten S. 28, Anm. 79). Zur Einführung in die Forschung zu Isokrates vgl. P. Roth, *Isokrates: Redenschreiber und Vorkämpfer Griechenlands*, in: M. Erler und Chr. Tornau (Hrsg.), *Handbuch Antike Rhetorik*, Berlin/Boston 2019, 231–247, und T.L. Papillon, *Isocrates*, in: I. Worthington (Hrsg.), *A Companion to Greek Rhetoric*, Oxford 2007, 58–74.

28 Zum Begriff und dessen Geschichte vgl. H.-W. Bartsch, *Paränese*, *HWPh* 7 (1989), 115–6. Zum Wort und seiner Verwendung im 4. Jh. v. Chr. vgl. W.W. Fortenbaugh, *Παραίσεις: Isocrates and Theophrastus*, *Hyperboreus* 15 (2009), 251–262. Zur Kampfparänese, die bei Homer im Kontext des Epos, bei Kallinos und Tyrtaios mit einem starken Bezug zur zeitgenössischen Realität auftritt, vgl. die Untersuchung von J. Latacz, *Kampfparänese, Kampfdarstellung und Kampfwirklichkeit in der Ilias*, bei Kallinos und Tyrtaios, München 1977; Latacz, 1, Anm. 1, sieht in der Kampfparänese einen Ausgangspunkt („Strukturmodell“) für Entwicklungen in anderen Gattungen (Geschichtsschreibung, Philosophie und erotische Dichtung).

Dionysios von Halikarnassos, dass Herrscher, wenn sie diese Rede läsen, von erhabenerer Gesinnung erfüllt würden und sich stärker für die Tugend interessierten.²⁹

In der paränetischen Rede fehlt dagegen der pragmatische Zweck, und die häufig in Imperativen gehaltene Belehrung überwiegt. Auf die Herkunft der Paränese aus der Spruchdichtung weist Isokrates selbst hin, indem er die Dichter Hesiod, Theognis und Phokylides nennt, deren Lehren (ὑποθήκαι) zwar allgemein gelobt, aber allzu selten befolgt würden und die somit vor ähnlichen Problemen wie der paränetische Redner stünden.³⁰

Die Rede *An Nikokles* (Isoc. 2), die in die Zeit zwischen 374 und 370 datiert wird,³¹ hält – so jedenfalls suggeriert es der Text – Isokrates dem Nikokles, dem jungen Herrscher über Salamis auf Zypern,³² während auch dessen Untertanen zugegen sind; denn in der Rede, mit der sich Nikokles selbst an die Kyprier richtet (Isoc. 3), heißt es, das Publikum habe die vorangegangene Rede gehört und höre nun den anschließenden Teil:³³

Isoc. 3,11 Τὸν μὲν οὖν ἕτερον (sc. λόγον), ὡς χρή τυραννεῖν, Ἴσοκράτους ἠκούσατε, τὸν δ' ἐχόμενον, ἃ δεῖ ποιεῖν τοὺς ἀρχομένους, ἐγὼ πειράσομαι διελθεῖν, οὐχ ὡς ἐκείνον ὑπερβαλοῦμενος, ἀλλ' ὡς προσήκόν μοι περὶ τούτων μάλιστα διαλεχθῆναι πρὸς ὑμᾶς.

Das zentrale Thema von Isoc. 2, wie ein König herrschen solle,³⁴ wird im Mittelteil der Rede (9–39) behandelt, um den der Prolog (1–8) und der Epilog (40–54) als Rahmen gelegt sind. Nikokles selbst kann man sich, auch wenn explizite Hinweise im Text fehlen, als sehr jung vorstellen; der historische Nikokles gelangte vermutlich unerwartet früh auf den Thron, nachdem sein Vater Euagoras und sein Bruder Pnytagoras ermordet worden waren.³⁵ Ein weiteres Argument dafür, dass Nikokles sehr jung ist, ergibt

29 D. H. Isoc. 6,3 πολλή γὰρ ἀνάγκη τοὺς ἀναγιγνώσκοντας ταῦτα δυνάστας φρονήματός τε μείζονος ὑποπίμπλασθαι καὶ μᾶλλον ἐπιθυμεῖν τῆς ἀρετῆς.

30 Isoc. 2,43.

31 Vgl. Chr. Eucken, *Isokrates, Seine Positionen in der Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Philosophen*, Berlin/New York 1983, 215, der Isoc. 2 an den Anfang der Regierung des Nikokles (seit 374/3 v. Chr.) setzt. Terminus post quem von Isoc. 3 ist der Krieg zwischen Sparta und Theben von 371 v. Chr., auf den vermutlich in Isoc. 3,33 angespielt wird.

32 Über ihn ist sehr wenig bekannt, vgl. H. Schaefer, *Nikokles 2*, RE XVII (1936), 350–1, und P. Högemann, *Nikokles [I]*, DNP 8 (2000), 918. – In der Hypothese wird die Nachricht aus Hermippos zitiert, Isokrates habe von Nikokles 20 Talente erhalten und ihm daraufhin die Rede gewidmet; vgl. F. Wehrli, *Hermippos, der Kallimacheer, Die Schule des Aristoteles*, Supp. 1, Basel/Stuttgart 1974, ad fr. 64. Eucken, 1983, 216, Anm. 18, sieht das Verhältnis von Rede und Bezahlung wohl zu Recht umgekehrt.

33 Zum Problem der Adressaten und der Adressatenkreise vgl. W. Jaeger, *Paideia, Die Formung des griechischen Menschen*, Berlin 1933–1947, Bd. 3, 148, und S. Usener, *Isokrates, Platon und ihr Publikum, Hörer und Leser von Literatur im 4. Jahrhundert v. Chr.*, Tübingen 1994, 36. Isokrates selbst blickt in der Antidosis-Rede auf die Rede *An Nikokles* zurück (15,67–73).

34 Davon zu unterscheiden sind Schriften *περὶ βασιλείας*, denen der appellative Charakter fehlt; vgl. unten S. 66 f.

35 Theop. FGrHist 115 F 103,12.

sich aus der Nachahmung in [Isoc.] 1, wo Demonikos so jung ist, dass er nach Ansicht des Sprechers viele Ratschläge noch gar nicht würdigen kann (44).³⁶

Der Auffassung von Blass,³⁷ dass Isokrates hier nur einen bunten und unsystematischen Kranz von Mahnungen und Regeln biete, ist zuerst Jaeger entgegengetreten mit dem Nachweis, dass der Redner hier die „innere Bildung“ des Herrschers grundlegend darstelle.³⁸ Über Jaegers Ergebnisse hinaus betont Eucken in seiner gründlichen Analyse der kyprischen Reden die Bedeutung, die die kritische Auseinandersetzung mit Platon und insbesondere mit dessen *Politeia* für Isokrates habe, und sieht in Isokrates' Herrscherbild eine Art realistischen Gegenentwurf zu Platons Ideal.³⁹ Hier sollen allerdings nicht die paränetischen Abschnitte, sondern der Prolog und insbesondere der Epilog der Rede *An Nikokles* näher betrachtet werden, da sich in ihrem Rahmen Aussagen über das allgemeine didaktische Anliegen des Isokrates finden. Der Redner präsentiert seine Rede als Gabe, die der König von ihm empfangen. Während andere den Herrschern teure Kleider oder Kunstgegenstände aus Bronze oder Gold brächten und mit diesen Geschenken auf eine einträgliche Gegenleistung spekulierten, sei die Gabe des Isokrates von anderer Natur:⁴⁰

Isoc. 2,2 ἡγησάμην δ' ἂν γενέσθαι ταύτην καλλίστην δωρεὰν καὶ χρησιμωτάτην καὶ μάλιστα πρέπουσαν ἐμοὶ τε δοῦναι καὶ σοὶ λαβεῖν, εἰ δυνηθεῖην ὀρίσαι, ποίων ἐπιτηδευμάτων ὀρεγόμενος καὶ τίνων ἔργων ἀπεχόμενος ἄριστ' ἂν καὶ τὴν πόλιν καὶ τὴν βασιλείαν διοικήσῃς.

Die Bedeutung dieser Gabe wird daran erkennbar, dass Privatleute von den Zwangslagen des täglichen Lebens und den Gesetzen täglich erzogen würden und ferner die Möglichkeit besäßen, einander offen und freimütig (vgl. *παρρησία*, 3) zu loben und zu tadeln, während Herrscher nur mit wenigen Umgang hätten, die ihnen zudem nach dem Munde redeten (οἱ δὲ συνόντες πρὸς χάριν ὁμιλοῦσιν, 4). Das Ergebnis davon sei, dass diejenigen, die eigentlich einen viel höheren Bedarf an Wissen und Bildung hätten, in einem Zustand ohne Belehrung blieben (ἀνουθέτητοι διατελοῦσιν, 4).⁴¹ Im Grunde sei daher für viele der Stand des Herrschers weniger attraktiv als der des Untertanen.

Daraus ergibt sich, dass Isokrates für sich eine ganz besondere Leistung in Anspruch nimmt, indem er dem Herrscher das vermittele, was eigentlich nur Privatleute

36 Siehe unten S. 28.

37 F. Blass, *Die attische Beredsamkeit*, 2. Abth., Isokrates und Isaios, Leipzig 1892, 271–5.

38 Jaeger, Band 3, 161–164.

39 Eucken, 1983, 213–269, hier besonders 231; zusammenfassend ders., *Zum Konzept der πολιτικοὶ λόγοι bei Isokrates*, in: W. Orth (Hrsg.), *Isokrates – Neue Ansätze zur Bewertung eines politischen Schriftstellers*, Trier 2003, 34–42, hier 39.

40 Collins, 203–4, zeigt die Nähe dieser Stelle zur Poesie.

41 Das Bild des Tyrannen, dem es aufgrund seiner Lebensumstände an der richtigen Belehrung fehlen muss, findet sich ähnlich [D.] *Ep.* 3,11: Θαυμάζω δ' εἰ μηδεὶς ὑμῶν ἔννοεῖ, ὅτι τῶν αἰσχυρῶν ἐστὶν τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων, συνέσει καὶ παιδεῖα πάντων προέχειν δοκοῦντα, ὅς καὶ τοῖς ἀτυχήσασιν αἰεὶ κοινὴν ἔχει καταφυγὴν, ἀγνωμονέστερον φαίνεσθαι Φιλίππου, ὅς ἀνουθέτητος ὢν εἰκότως, τραφεῖς γ' ἐν ἐξουσίᾳ, ὅμως ᾤετο δεῖν, ἥνικ' ἠτύχησεν μάλιστα, τότε ἀνθρωπινώτατα πράττων φαίνεσθαι [...].

erreichen könnten, nämlich den eigenen Fortschritt (vgl. 3: βελτίους γίγνεσθαι) dank einer Belehrung. Die Rahmenthemen von Isoc. 2 sind somit die Bildung und das Verhältnis von Lehrer und Schüler im Kontext der Fürstenerziehung, die Isokrates verspricht.⁴² Die Bemerkungen dienen Isokrates jedoch nicht nur dazu, den Wert der eigenen Leistung hervorzuheben, sondern auch als Ermahnung des Nikokles, sich in der richtigen Weise bilden zu lassen. Diese Aufforderung wird im Proömium, das ja primär einleitenden Charakter hat,⁴³ allerdings noch zurückgehalten und tritt erst am Schluss der Rede deutlich hervor, wo der Fürst aufgefordert wird, sich die richtigen Lehrer auszuwählen, indem er darauf achte, wer ihm am besten eine allgemeine Fähigkeit vermitteln könne, sich zu beraten;⁴⁴ denn darauf komme es an bei der Entscheidung zwischen den konkurrierenden Lehrern, die ihren Schülern mithilfe von ἐριστικοὶ λόγοι, πολιτικοὶ λόγοι bzw. anderen λόγοι einen Fortschritt versprechen. Die beste Probe sei, zu betrachten, wie sie in einer konkreten Situation (ἐπὶ τῶν καιρῶν, 52) Rat erteilen.⁴⁵

Die Verknüpfung von Anfang und Schluss ist in *or.* 2 augenfällig: so wird das Motiv der Gabe (δωρεά) am Schluss (54) explizit wiederaufgenommen; die Rolle der lehrhaften Dichtung wird zu Beginn erwähnt, am Schluss ausführlicher diskutiert.⁴⁶ Die stärkste Klammer ist jedoch das Stichwort der Erziehung (παιδεύειν bzw. παιδευσις), das den Anfang (Isoc. 2,2.4.8.12) durchzieht und am Ende erneut erscheint (51). Diese Struktur verleiht dem Rahmen ein so großes Gewicht, dass neben das Thema der Rede πῶς δεῖ βασιλεύειν ὀρθῶς⁴⁷ ein weiteres tritt, nämlich wie und wo ein Fürst lernen sollte. In der Paränese des Hauptteils war die Aufforderung an den Tyrannen, sich möglichst gut zu bilden, eine neben anderen.⁴⁸ Wegen der augenfälligen Gestaltung des Rahmens tritt dieses Thema jedoch in den Vordergrund und wird beherrschend.

42 Isokrates sieht in der Ausbildung und Beratung von ‚Fürsten‘ eines seiner Kernthemen, auch wenn das Konzept seiner Schule weiter ausgerichtet ist und alle anspricht, die eine herausgehobene Position anstreben; vgl. die programmatische Stelle im Panathenaikos (Isoc. 12,11): [...] ἐπὶ τὸ φιλοσοφεῖν καὶ πονεῖν καὶ γράφειν, ἃ διανοηθεῖν, κατέφυγον, οὐ περὶ μικρῶν τὴν προαίρεσιν ποιούμενος οὐδὲ περὶ τῶν ἰδίων συμβολαίων οὐδὲ περὶ ὧν ἄλλοι τινὲς ληροῦσιν, ἀλλὰ περὶ τῶν Ἑλληνικῶν καὶ βασιλικῶν καὶ πολιτικῶν πραγμάτων [...]. Insofern ist Isokrates' Werben um Nikokles vergleichbar mit dem Interesse, das dem jungen Alkibiades entgegengebracht wird. Vgl. dazu allgemein auch E. Haskins, *Logos and Power in Sophistical and Isocratean Rhetoric*, in: T. Poulakos und D. Depew (Hrsg.), *Isocrates and Civic Education*, Austin 2004, 84–103.

43 Zum Proömium und seinen Funktionen vgl. H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, Stuttgart 2008, § 263–279.

44 Isoc. 2,51 [...] δεῖ τὸν καλῶς πεπαιδευμένον ἐξ ἐκάστου τούτων φαίνεσθαι βουλευέσθαι δυνάμενον.

45 Zur Rolle der καιροὶ für die Anwendung des Gelernten vgl. Isoc. 12,30 und 15,184 sowie H. Wersdörfer, *Die φιλοσοφία des Isokrates im Spiegel ihrer Terminologie. Untersuchungen zur frühattischen Rhetorik und Stillehre*, Leipzig 1940, 62–72.

46 Isoc. 2,3 und 2,43–44.

47 So der Scholiast in der Hypothesis.

48 Isoc. 2,13 [...] τῶν τε παρόντων τοῖς φρονιμωτάτοις πλησίαζε καὶ τῶν ἄλλων οὓς ἂν δύνῃ μεταπέμψω, καὶ μήτε τῶν ποιητῶν εὐδοκίμουτων μήτε τῶν σοφιστῶν μηδενὸς οἴου δεῖν ἀπειρῶς ἔχειν [...].